

Theorieschnipsel ► Diskurstheorie nach Michel Foucault

Der Diskursbegriff des Philosophen Michel Foucault (1926–1984) hat großen Einfluss auf kritische Wissenschaft und auch auf das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, welches diesen Workshop konzipiert hat.

Sigfried Jäger beschreibt Diskurs als „Fluss von Wissen durch Zeit und Raum“ (Jäger 2024, S. 16). Damit ist nicht gemeint, dass wir immer mehr wahres Wissen über die Welt sammeln, sondern dass Vorstellungen über die Welt weitergegeben werden und unser Denken und Handeln prägen. Bei abstrakten Begriffen wie Rasse, Freiheit oder Ehre ist es leicht zu verstehen, dass diese keine außersprachliche Realität abbilden, sondern die Gegenstände erst „bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault 1973, S. 74).

Foucault geht davon aus, dass Wissen untrennbar mit Macht verbunden ist. Entsprechend interessieren ihn die Fragen, welches Wissen weshalb erzeugt wird, welches Wissen sich durchsetzt und welche Effekte das hat.



Es wird beispielsweise häufig behauptet, sexualisierte Gewalt würde hauptsächlich von Männern aus muslimischen Kulturen verübt. Margret Jäger nennt das „Ethnisierung von Sexismus“ (Jäger 1996). Wenn wir solchen Äußerungen begegnen, versuchen wir oft reflexartig, sie zu widerlegen. Das kann zu hilflosen Schlagabtauschen von Argumenten, Statistiken und Gegenstatistiken führen.

Mit Foucault stellt sich hingegen *nicht* die Frage nach dem Wahrheitsgehalt, sondern danach, welche Effekte Wissen hat. Ethnisierung von Sexismus verursacht Ängste vor Migrant*innen, die dann wiederum genutzt werden können, um Abschiebungen zu fordern. Rassistische Forderungen können so als vermeintlicher Schutz von Frauen etikettiert werden. Zugleich lenkt dieses Wissen von sexualisierter Gewalt als gesamtgesellschaftlichem Problem ab. **Hier kann Kritik ansetzen.**

An diesem Beispiel wird auch deutlich, was mit „Fluss von Wissen durch Zeit und Raum“ gemeint ist. Ethnisierung von Sexismus hat Vorläufer in der Zuschreibung einer wilden Sexualität an Schwarze im Kolonialismus. Diese Kontinuität soll aber nicht dazu verführen, an ewige Stereotype zu denken, gegen die wir sowieso machtlos sind. Im Gegenteil: Wissen wird in diskursiven Kämpfen immer wieder neu verhandelt. Nach den sexualisierten Übergriffen auf Frauen in der Kölner Silvesternacht 2015/16 berichteten Medien beispielsweise stark ethnisierend. Das half einerseits, das flüchtlingsfeindliche Asylpaket II durchzusetzen, andererseits stieg die Anzahl der Anzeigen wegen sexualisierter Gewalt beim folgenden Oktoberfest. Manche Frauen haben nicht gelernt, sich vor Muslimen zu fürchten, sondern sich gegen patriarchale Strukturen allgemein zur Wehr zu setzen. **Diskurse sind also veränderbar.**

Und Foucault gibt uns noch einen guten Tipp:

Es ist „niemals das Aufzeigen eines Widerspruchs [...], der einen theoretischen Diskurs zum Schweigen bringt, sondern seine Vergessenheit. Ihn vergessen zu machen, indem man etwas anders macht.“ (Foucault 1977, S. 55).

Statt gegen rassistisches Wissen zu argumentieren, könnten wir also **selbst Themen setzen**, zum Beispiel die Verbindung des Wunsches nach Gleichberechtigung aller Kulturen und aller Geschlechter.

- **Macht Notizen, um die Theorie den anderen zu erklären.**
- **Überlegt Beispiele, was man aus dieser Theorie für den Umgang mit herabsetzender Sprache lernen kann.**
- **Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?**

Literatur

Foucault, Michel (1973): Archäologie des Wissens, Suhrkamp.

Foucault, Michel (1977): »Der Klassenkampf, das ist sehr konkret die Totalität, in der und wie wir leben«, Interview 1977, in: kultuR-Revolution 83 (Nov. 2022), S. 47–60.

Jäger, Margret (1996): Fatale Effekte. Online: diss-duisburg.de/jaeger-margret-1996-fatale-effekte

Jäger, Siegfried (+) / Jäger, Margarete / Wamper, Regina / Nothardt, Benno (2024): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung.

Theorieschnipsel

► Diskurstheorie nach Michel Foucault



Theorieschnipsel ► Dualismuskritische Perspektive

Wenn man die Welt in das absolut Gute und das absolut Böse einteilt, dann ist das bequem. Man selbst gehört zu den Guten und hat jedes Recht, das Böse zu bekämpfen. Selbstzweifel, Unsicherheiten, Grauzonen und anstrengende Fragen gibt es in einem solchen dualistischen Weltbild nicht. (Duo ist lateinisch für zwei.)

Eigentlich wissen wir, wie gefährlich ein solches Schwarz-Weiß-Denken ist. Wenn wir aber über herabsetzende Sprache sprechen, verfallen wir leicht in ein solches Denken. Die Kultur- und Sozialwissenschaftlerin Jennifer Eickelmann zeigt, dass Begriffe wie „Hate Speech“, „Cybermobbing“, „Trolling“ oder „Shitstorm“ ein dualistisches Denken implizieren, denn sie teilen die Welt in hasserfüllte Täter und unschuldige Opfer. Das gibt den „Opfern“ im ersten Moment ein gutes Gefühl, macht sie aber letztlich hilflos.

„Die Adressierten werden als ‚Opfer‘, die von außen geschützt werden müssen, konzipiert, womit nicht nur Handlungsräume für widerständige Praktiken übersehen, sondern gleichzeitig auch negiert werden.“ (Eickelmann 2019, S. 146)

Wer sich ausschließlich als Opfer sieht, ruft meist nach Autoritäten wie der Polizei oder den Plattformbetreiber*innen, statt sich selbst zu ermächtigen und zu überlegen, wie man sich wehren und selbst aktiv werden kann. Das ist problematisch, weil man damit die Macht an Institutionen abgibt, die eigenen Logiken und ökonomischen Interessen folgen. Besonders für Menschen, die unter struktureller Diskriminierung wie Rassismus oder Ausbeutung leiden, sind diese oft keine verlässlichen Ansprechpartner*innen.

Selbstermächtigung setzt voraus, zu hinterfragen, in welcher Beziehung wir zu herabsetzenden Texten stehen und warum sie uns verletzen. Das ermöglicht widerständige Strategien. Ein Beispiel für spielerischen Umgang mit Sprache sind die **Slutwalks** ab 2011. Der Titel ist eine Wiederaneignung des abwertenden Begriffs „Slut“ („Schlampe“). Die Demonstrationen wehrten sich gegen die Täter-Opfer-Umkehr, Frauen wegen ihres Aussehens für sexualisierte Gewalt gegen sie verantwortlich zu machen.



Erster Slutwalk, Toronto, 3.4.2011

Eickelmann beschreibt auch einen Dualismus zwischen der Kritik an Hate Speech und der Forderung nach Free Speech. Die einen fordern, Hate Speech zu verbieten und mit Filtertechnologien zu zensurieren, die anderen fordern Free Speech auch für „rassistische oder sexistische Diffamierungen“ (Eickelmann 2019, S. 148). Beide Positionen sind Gegensätze, aber zugleich „Teil einer übergeordneten Logik“ (Eickelmann 2018). Beide wollen nämlich ihre Einschätzung der Bedeutung von Sprache als verpflichtenden Konsens festlegen, um den Diskurs zu beherrschen. Stattdessen sei es „eine grundlegende Bedingung für Demokratie“, **Verletzbarkeit anzuerkennen** und den **„Wert von Dissens“** herauszuarbeiten“ (Eickelmann 2019, S. 154 f.). Mit Dissens meint Eickelmann dabei nicht Herabsetzung, sondern offene Streitkultur. Man könnte sich beispielsweise fragen, wo Texte ausschließlich der Durchsetzung von Herrschaft dienen und wo sie andere Sichtweisen auf die Welt zeigen, mit denen man sich ernsthaft auseinandersetzen kann. Vielleicht versteckt sich hinter wütenden Angriffen ja eine hörensweite Kritik.

- **Macht Notizen, um die Theorie den anderen zu erklären.**
- **Überlegt Beispiele, was man aus dieser Theorie für den Umgang mit herabsetzender Sprache lernen kann.**
- **Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?**

Literatur

Eickelmann, Jennifer (2018): Der Kampf um die Materialität digitaler Zeichen. In: Jahrbuch für Pädagogik, 2018 (1), 2020, S. 197-211. Open Access: <https://www.ingentaconnect.com/contentone/plg/jfp/2020/00002018/00000001/art00013>

Eickelmann, Jennifer (2019): Ab- und Ausgrenzungspolitiken im Netz. In: Bey, Paul / Nothardt, Benno: Kämpfe um Meinungsfreiheit und Medien, S. 143-156.

Foto

Anton Bielousov (3.4.2011), CC BY 3.0, <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Toronto-Slutwalk.jpg>. Ausschnitt aus dem Foto.

Theorieschnipsel

► Dualismuskritische Perspektive



Theorieschnipsel ► Technologischer Angriff

Technologien wie Social-Media-Algorithmen und KI-Modelle werden teilweise von rechten Tech-Milliardären entwickelt und vermarktet. Das capulcu redaktionskollektiv stellt die These auf, dass diese Technologien kapitalistischer Natur und Teil eines Angriffs gegen die Arbeiter*innenklasse und die Gesellschaft sind. **Diese Herrschaftstechnologien sind nicht neutral**, sondern spiegeln politische und gesellschaftliche Verhältnisse wider. Durch die Entwicklung und auch die Nutzung dieser Produkte wird eine männlich-privilegiert sozialisierte Perspektive transportiert und es werden aktiv Realitäten gestaltet.



Als Beispiel ist Twitter/X unter Elon Musk etwa keineswegs ein „Marktplatz der Ideen“ oder eine „Demokratie“, wie Musk es gerne bezeichnet, sondern eine Plattform, wo Nazis und rechte Verschwörungsideologen ungehemmt Hetze und Desinformation verbreiten können und ohne Angst vor Konsequenzen digitale Gewalt ausüben können, von Doxxing über Morddrohungen bis zur Erstellung sexualisierter Darstellungen von Kindern mithilfe vom KI-Chatbot Grok. Plattformen wie Facebook und Instagram haben zwar auf den ersten Blick eine bessere Moderation, aber auch Meta macht letztendlich nur das mindeste, um gesetzliche Bedingungen zu erfüllen. Und außerhalb von Europa und Nordamerika ist und war die Moderation oft fast nicht vorhanden. **Social-Media-Algorithmen und auch KI-Modelle haben immer primär das Ziel "time on platform" zu maximieren.**

„Die künstlichen Intelligenzen, hinter denen eine vornehmlich männliche, weiße Entwicklerschaft steht, reproduzieren die Herkunft und Haltung ihrer Urheber. Sie sind weder neutrale Elemente in der Gesellschaftsstruktur noch tragen sie zur Lösung sozialer Probleme bei. Im Gegenteil, sie verfestigen bereits Vorhandene und produzieren darüber hinaus noch Neue.“ (capulcu productions 2018, S. 26).

- Macht Notizen, um die Theorie den anderen zu erklären.
- Überlegt Beispiele, was man aus dieser Theorie für den Umgang mit herabsetzender Sprache lernen kann.
- Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?

Literatur

capulcu productions (2018): Delete! Digitalisierte Fremdbestimmung.
http://capulcu.noblogs.org/files/2018/12/DELETEA4_web.pdf

Bild

von todaytesting.com. CC BY-SA 4.0. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Types_of_Social_Media.jpg



Theorieschnipsel

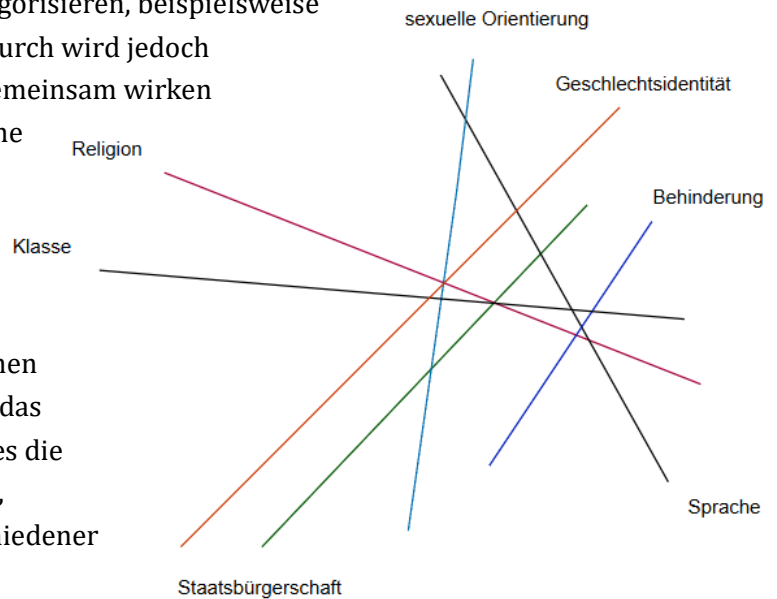
► Technologischer Angriff



Theorieschnipsel ► Intersektionalität

Diskriminierungen lassen sich verschieden kategorisieren, beispielsweise als rassistisch, sexistisch oder homophob. Hierdurch wird jedoch vernachlässigt, dass Diskriminierungsformen gemeinsam wirken und ihr Zusammenwirken mehr ist als die Summe verschiedener Diskriminierungsformen. Auch abwertende Onlinekommentare verbinden häufig mehrere Kategorien miteinander.

Beispielsweise sind Frauen, welche rassistisch abgewertet werden, häufig zudem von sexistischen Herabsetzungen betroffen. Diesen Aspekt greift das Konzept der Intersektionalität auf, durch welches die gegenseitige Bedingtheit, das Zusammenwirken, die Wechselwirkung und die Verstärkung verschiedener Diskriminierungsformen beschrieben werden.



Soziale Merkmale (bspw. Race, Class, Gender) sollen dabei nicht isoliert voneinander begriffen werden, sondern in ihrem spezifischen Zusammenwirken. Dementsprechend ist auch im Kontext von Hate Speech in digitalen Räumen die gemeinsame Wirkung verschiedener Diskriminierungsformen relevant. Wichtig ist dabei zu betonen, dass diese Verschränkungen, Wechselwirkungen und Verstärkungen mit Herrschaftssystemen (bspw. Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Ableismus, Kolonialismus) und Machtverhältnissen verbunden sind und nicht nur Ausdruck persönlicher Eigenschaften sind.

Ein Beispiel für dieses Zusammenwirken stellen sexualisierende Hasskommentare gegen eine ein Massagestudio betreibende Brasilianerin auf Instagram dar, welche sie beschuldigen, als brasilianische Frau portugiesische Familien durch sexuelle Dienstleistungen zu zerstören. Die Kommentare greifen dabei das in Portugal verbreitete Klischee auf, dass brasilianische Frauen nach Portugal ziehen, um dort als Sexarbeiter*innen zu arbeiten und dadurch Familien in Portugal zu zerstören. Die Herabsetzung durch die Kommentare lässt sich nicht lediglich durch den Verweis auf die Kategorie als brasilianische Migrantin oder Frau erklären, sondern fußt in der spezifischen Überschneidung der beiden Kategorien.

Diskriminierungsformen können aber auch gegeneinander ausgespielt werden. Beispielsweise können von Queerfeindlichkeit betroffene Menschen patriarchale Strukturen ausschließlich im Islam suchen. Damit nutzen sie antimuslimischen Rassismus und machen gleichzeitig Queerfeindlichkeit in der Dominanzgesellschaft unsichtbar.

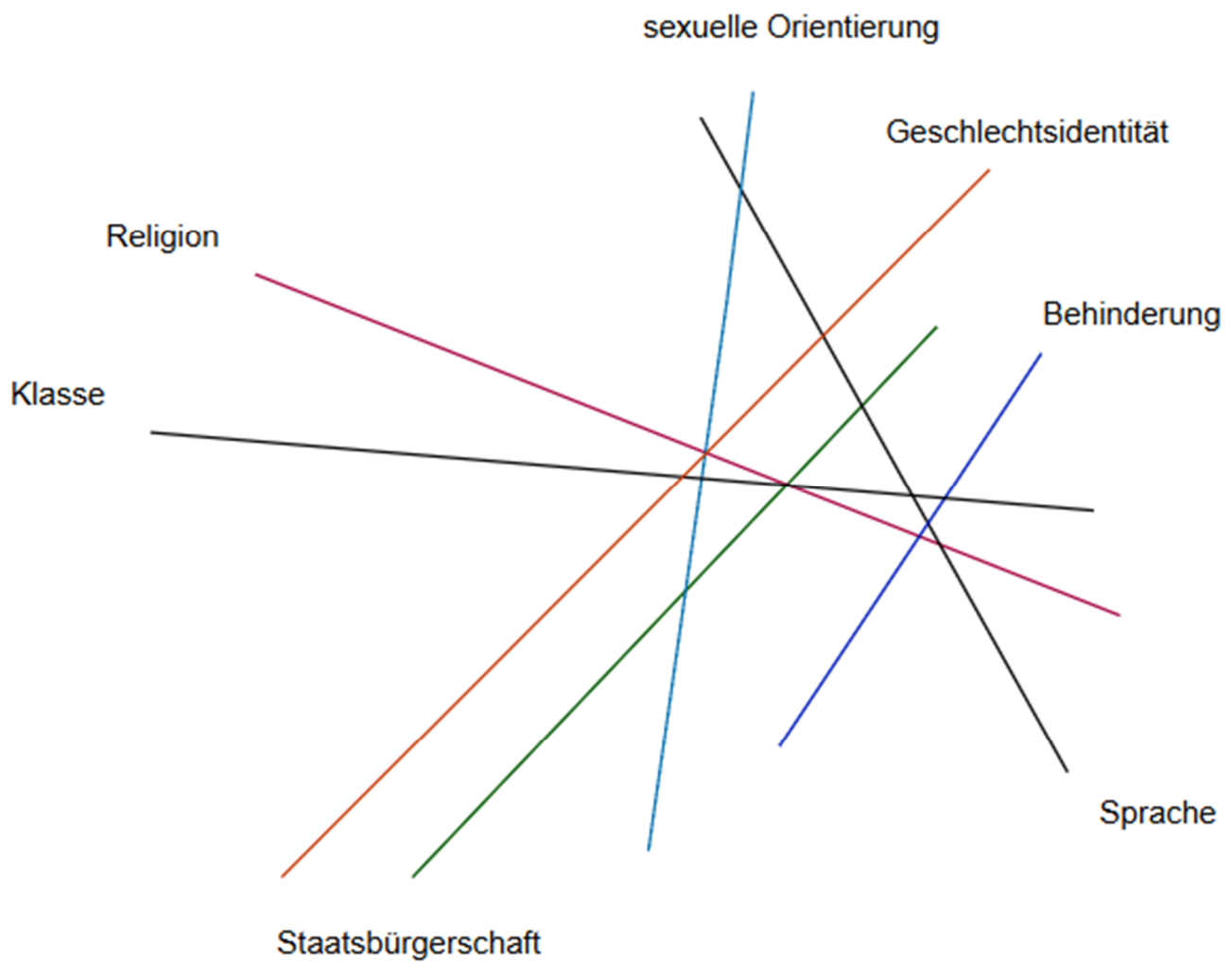
- *Macht Notizen, um die Theorie den anderen zu erklären.*
- *Überlegt Beispiele, was man aus dieser Theorie für den Umgang mit herabsetzender Sprache lernen kann.*
- *Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?*

Literatur

De Palmaer, S., Dederichs, S., Eichstädt, M., Muharemovic, S.: Diskriminierung, Intersektionalität und marginalisierte Gruppen. In: Kirschner, S., / Lask, T. (Hg.): Speak Up! – Zum Umgang mit Fake News und Hate Speech. Ostbelgische Zivilgesellschaft und internationale Wissenschaft im Austausch. Bielefeld 2023, S. 141–174.

Walgenbach, K. (2012). Intersektionalität - eine Einführung. Portal Intersektionalität: <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/walgenbach-einfuehrung/>

Smart for Democracy and Diversity (Hate Speech: Reaktionen, Bewältigungsstrategien & Interventionen: Kompendium.



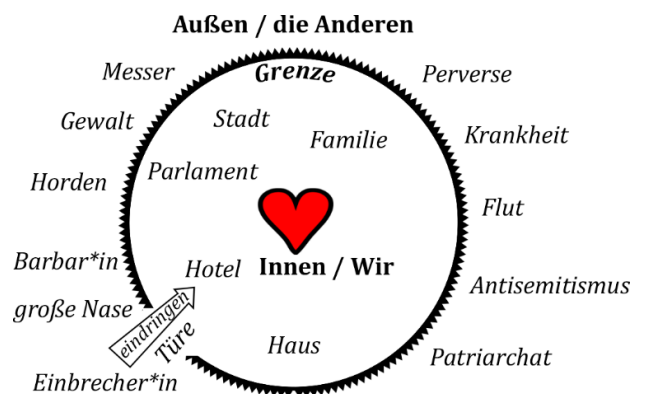
Ein Video auf Instagram zeigt zwei Personen, die begleitet von fröhlicher Musik [@] in einem Hotelzimmer alles mitgehen lassen, was nicht niet- und nagelfest ist. Darüber steht der Titel: „Hotel stuff promised to them 9 million years ago“. Mehr Information braucht es nicht. Das zeigen Nutzerkommentare von Anfang 2025 wie: „Must be a Palestinian hotel“ (awakey), oder: „Jew big noses“ (naimaaabegum). Warum funktioniert das?

Erstens verzichtet diese Darstellung auf Differenzierung. Hinweise auf den Terroranschlag der Hamas vom 7. Oktober 2023 fehlen genauso wie darauf, dass viele Jüd*innen in Israel leben, weil sie ab 1948 aus den muslimisch dominierten Nachbarländern vertrieben wurden, und darauf, dass Palästina seit mehr als 2000 Jahren von Christinnen, Juden und Muslima bewohnt wird.

Zweitens sind die verwendeten Symbole leicht zu verstehen: Das ‚Hotel‘ steht für den Ort der Guten (hier: Palästinenser*innen), die ‚Einbrecher*innen‘ sind die Bösen (hier: Jüd*innen). Sind sie erst einmal in das ‚Haus eingedrungen‘, bringen sie Zerstörung in das ‚Innen‘ (hier: Bombenkrieg).

Drittens passt die Symbolik in ein grundlegendes Schema: Das ‚Innen/Wir‘ wird als gut, das ‚Außen‘ als böse bewertet. Dazwischen ist eine ‚Grenze‘, die ‚uns‘ schützen soll.

Der Kulturwissenschaftler Jürgen Link nennt solche Symbole *Kollektivsymbole*, weil sie im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert sind. Dabei sind die Besetzungen des Schemas beliebig austauschbar: Es funktioniert auch, wenn wir uns ‚messermordenden‘ Muslim*a gegenübersehen, die unsere ‚Städte‘ mit Antisemitismus und patriarchaler Gewalt überrollen wollen. Es funktioniert, wenn wir unsere normalen ‚Familien‘ von einer ‚Flut‘ von ‚kranken‘ Transpersonen und Feminist*innen bedroht sehen. Und es funktioniert, wenn unsere demokratischen ‚Parlamente‘ durch ‚Horden‘ von ‚barbarischen‘ Neonazis bedroht werden.



Die Bilder ähneln sich: Das Außen wird durch Symbole beschrieben, die Rückständigkeit, Gefahr und fehlende Vernunft verbildlichen: ‚Einbrecherinnen‘, ‚Messer‘, ‚Flut‘, ‚Krankheit‘, ‚Horden‘, ‚Barbaren‘. Und diese Bilder bewirken Angst, Verachtung und den Wunsch nach Schutz durch Grenzen, Hoteltüren oder Verbote.

Was tun? Wie die Beispiele oben zeigen, ist es keine gute Idee, die Besetzung des Schemas einfach auszutauschen und ein neues Feindbild in das Außen zu legen. Besser ist es, **das Schema durcheinanderzubringen** und Grenzen zu überwinden: Der Publizist Max Czollek setzt sich für „eine Gesellschaft der radikalen Vielfalt“ ein und propagiert eine „jüdisch-muslimisch-antifaschistisch-international-bosnische Leitkultur“. Seawatch wirbt auf T-Shirts für das **Überwinden von Grenzen** mit dem Slogan „Ain't no border high enough“ und in folgenden Hashtags ist noch Platz für Dich: #leavenoonebehind #weareallqueer #lovenotwar #coexist.

- *Macht Notizen, um die Theorie den anderen zu erklären.*
- *Überlegt Beispiele, was man aus dieser Theorie für den Umgang mit herabsetzender Sprache lernen kann.*
- *Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?*

Literatur

Jäger, Siegfried (†) / Jäger, Margarete / Wamper, Regina / Nothardt, Benno (2024): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. S. 99–112 (Kapitel 4.12.1 Kollektivsymbolik).

Link, Jürgen (2025): Kollektivsymbolik, (Inter)Diskurs und die Reproduktion des kulturellen Wissens. In: kultuRRevolution, Nr. 87/99 (I. 2025), S. 21–79. (Umfangreiche, recht anspruchsvolle Übersicht)

Disselnkötter, Andreas u. a. (1994): Kollektivsymbolsystem – Didaktisch aufbereitet. In: kultuRRevolution, Nr. 30 (X. 1994), S. 52–65.

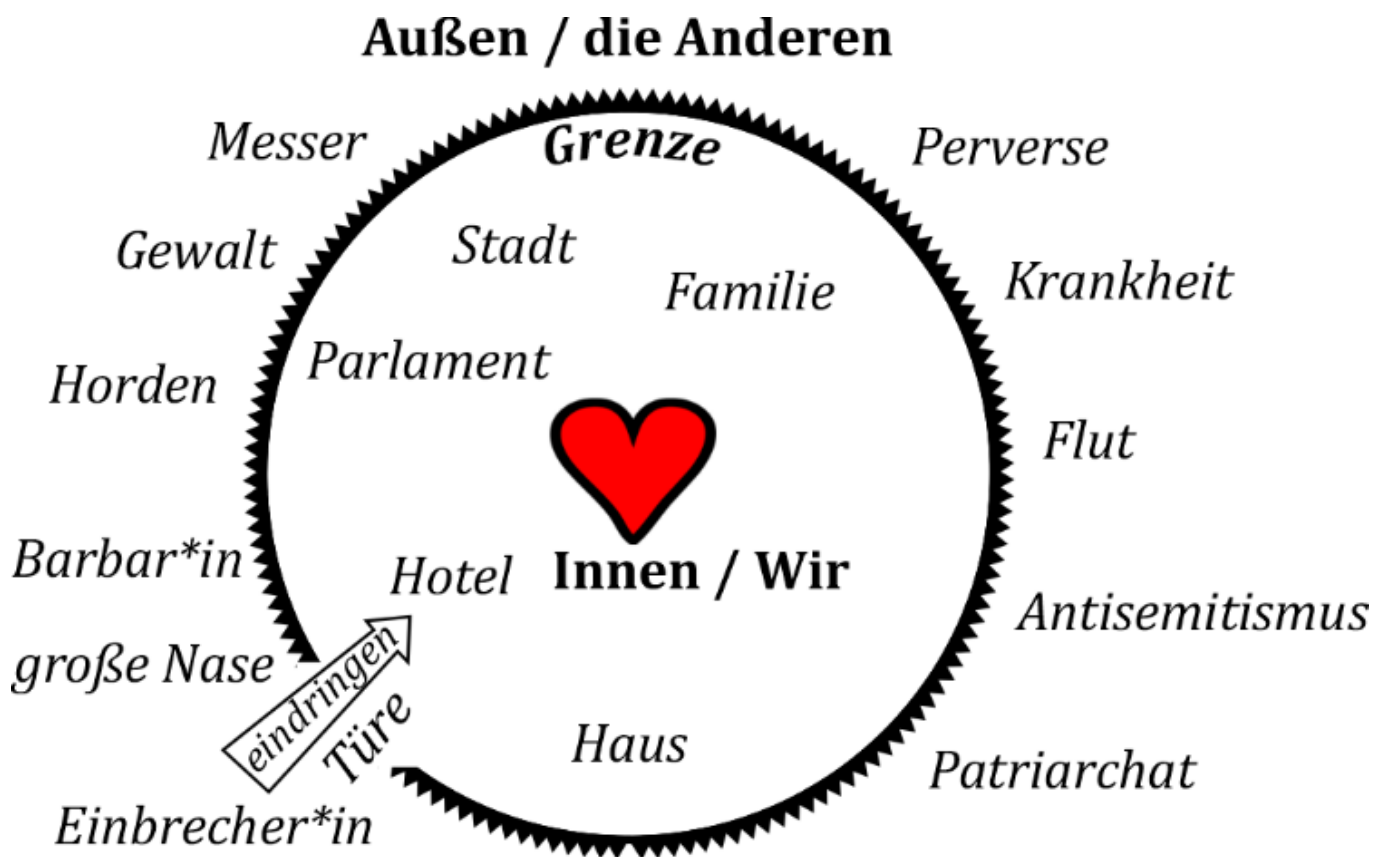
Quellen

Max Czollek im Gespräch mit Liane von Billerbeck (2.10.2020), <https://www.deutschlandfunkkultur.de/lyriker-und-publizist-max-czollek-einsatz-fuer-eine-100.html> (Abruf 6.4.2026)

Max Czollek (2023): Zitat auf dem Backcover von Borčak, Melina: Mekka hier, Mekka da. tareqmhanna (26.11.2024): <https://www.instagram.com/p/DC041TVNld1> (6.4.2026)

Theorieschnipsel

► Kollektivsymbolik



Theorieschnipsel ► Binarismusanalyse

Mal ehrlich! Ohne Fluchen geht's oft nicht („Sch ...!) – etwas ist mir total misslungen und der Ärger muss raus. Oder mir nimmt einer die Vorfahrt und ich reagiere mit einer Beschimpfung („Idiot!“). Auf diese Äußerungen von Ärger kann man nicht gerade stolz sein. Aber meist verfliegt der Ärger auch wieder. Um ihn geht es daher nachfolgend auch nicht. Auch nicht um ‚freundschaftliche‘ Beleidigungen zwischen Bekannten („Na, du alter Sack?“). Vielmehr geht es darum:

Nach meiner Fünf im Deutsch-Aufsatz nähert sich mir auf dem Schulhof eine Dreiergruppe aus der Klasse und einer flüstert grinsend: „Schlampe!“ oder sogar „türkische Schlampe!“

Hier ist – gegenüber den Szenen zu Beginn – einiges grundlegend anders: Hinter der Beschimpfung steht nun eine ganze Gruppe, eine ‚Wir‘-Gruppe. Sie tritt – meist durch einen ‚Sprecher‘ und Anführer – als mächtig und überlegen auf: Sie schreibt sich sozusagen von Natur aus die Qualität ‚gut‘ zu. Und: Sie beleidigt und bedroht mich zwar auch persönlich, aber auch und vor allem als Vertreter einer ‚Gruppe‘, die nun sozusagen ‚von Natur aus‘ als ‚böse‘, unfähig, dumm und „unrein“ gezeichnet wird.

Aber da stocke ich, denn in unserem Beispiel geht es ja offenbar nicht nur um eine Gruppe („Schlampe“ → Frau), sondern auch um eine zweite Gruppe („türkisch“ → Migrantin). Nur: Ich bin Deutsche, meine Familie lebt hier seit Generationen, Deutsche übrigens wie die Drei, die sich da vor mir aufgebaut haben. Die Drei brauchen also *Fake News*, um ihre Geschichte erzählen zu können. Aber mir wird klar, was meine Mitschülerin Aisha mitmacht, deren Familie tatsächlich erst seit zwei Monaten hier lebt ... wir müssen uns zusammentun und unsere Lehrerin informieren ...

Das Beispiel zeigt also, wie herabsetzende Rede zwischen ‚Wir‘ und ‚Sie‘ stets eine starre, künstliche ‚Grenze‘ herbeiredet und mit welchen ‚Eigenschaften‘ dabei gearbeitet wird.

So schreiben sich die ‚Wir‘-Sprecher (die Drei vor mir) hohe geistige Fähigkeiten und ‚Selbstlosigkeit‘ zu, (obwohl sie komplette Nieten in Mathe sind und ständig abschreiben!), während sie mir geistige Unfähigkeit (→ ‚Dummheit‘) und körperliche Abhängigkeit (Sex → Schlampe) unterstellen. Hinzu kommt meist noch die Unterstellung der ‚Wir‘-Gruppe, die ‚Sie‘-Gruppe (also ich) lebe in Schmutz und Unrat und sei daher eine Gefahr.

Bei der Analyse von herabsetzender Rede gibt es also eine sehr *entmutigende* und eine sehr *ermutigende* Nachricht.

Die schlechte Nachricht: *Hate Speech* hat in den vergangenen Jahren eine neue, ungeheure Macht in Politik und Medien erlangen können – obwohl ihr ‚Strickmuster‘ stets gleich und sehr einfach ist.

Die gute Nachricht: ***Gerade weil ihr ‚Strickmuster‘ stets gleich und sehr einfach ist, kann man Hate Speech gut durchschauen, sollte sich von ihr nicht einschüchtern lassen und stattdessen gemeinsame Gegenkräfte mobilisieren.***

- Macht Notizen, um die Theorie den anderen zu erklären.
- Überlegt Beispiele, was man aus dieser Theorie für den Umgang mit herabsetzender Sprache lernen kann.
- Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?

Literatur

Paul, Jobst (2025): Einfache Erzählungen – aggressive Botschaften. Elemente eines sprachkritischen Curriculums. In: Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit 2/2025.

Paul, Jobst (2018): Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen.

Sprecher*innen-
position

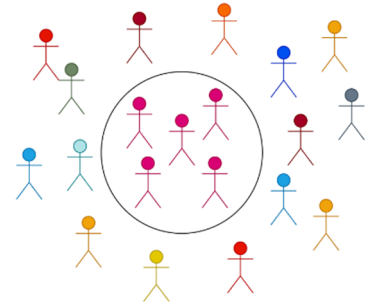
Wir-Gruppe

Sie-Gruppe

Theorieschnipsel ► Echokammer und Filterblase

Vor dem Hintergrund der zugenommenen Bedeutung des Internets und insbesondere sozialer Netzwerke für Informations- und Meinungsbildungsprozesse werden die Möglichkeiten und Risiken dieser Entwicklung unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert. Dabei wird auch auf die Gefahr einseitiger Informationsumgebungen hingewiesen. In diesem Zusammenhang werden „Echokammern“ und „Filterblasen“ als Erklärungsansätze einer erhöhten Polarisierung im Netz diskutiert.

Das Konzept der **Echokammer** beschreibt, dass sich öffentliche Kommunikation anhand von Einstellungen und Meinungen in voneinander isolierte Räume, beispielsweise Chatgruppen, verlagert. Es wird davon ausgegangen, dass Gleichgesinnte ihre Meinungen bestätigen und gleichzeitig immer weniger mit abweichenden Meinungen in Kontakt kommen. Diesbezüglich wird postuliert, dass hierdurch bei den entsprechenden Netzwerkmitgliedern der Eindruck entstehe, dass diese eine Mehrheitsmeinung vertreten.



Befürchtet wird eine übermäßige Fragmentierung in Echokammern, welche eine gemeinsame Öffentlichkeit, den gesellschaftlichen Diskurs und die Möglichkeit einer Konsensfindung gefährden.

Ähnliche Befürchtungen werden auch im Zusammenhang mit dem Konzept der **Filterblase** genannt. Der auf Eli Pariser zurückgehende Begriff bezieht sich auf die Personalisierung der den Nutzern angezeigten Informationen anhand von Algorithmen, beispielsweise anhand vorheriger Suchen oder zugänglicher persönlicher Informationen, welche für jeden Nutzer ein „ganz eigenes Informationsuniversum“ (Pariser 2011, S. 17) schaffen.

Der Begriff der „Filterblase“ fokussiert auf die technische Auswahl von Informationen, beispielsweise durch Algorithmen, während der Begriff der Echokammer den Austausch und die gegenseitige Verstärkung Gleichgesinnter betont.

Die Effekte von „Echokammern“ und „Filterblasen“ auf Nutzende und die Medienlandschaft lassen sich nur schwer empirisch untersuchen. Der Forschungsstand legt nahe, dass Echokammern und Filterblasen empirisch nachgewiesen werden konnten, ihre Ausprägungen und Auswirkungen aber geringer sind als häufig angenommen.

Neue Bedeutung erhalten die beiden Konzepte und mit ihnen verknüpfte Befürchtungen durch das bestätigende und gefällige Antwortverhalten beispielsweise von häufig im Alltag für Ratschläge und Orientierung verwendeten KI-Chatbots, welche Perspektiven von Nutzer*innen nicht herausfordern, um Nutzerinteraktionen zu erhöhen. Man spricht auch von **Sycophantic AI** (sycophantic = kriecherisch, einschleimend). Forschung zu diesem Thema belegt, dass Interaktionen mit Sycophantic AI sich negativ auf prosoziale Intentionen auswirken können.

- *Macht Notizen, um die Konzepte „Filterblase“ und „Echokammer“ anderen zu erklären.*
- *Überlegt Beispiele für Filterblasen oder Echokammern aus eurem Umgang mit sozialen Medien.*
- *Notiert, welche Strategien auf den Karteikarten (Pinnwand) passen. Warum? Fallen euch weitere ein?*

Literatur

Cheng, M., Lee, C., Khadpe, P., Yu, S., Han, D., & Jurafsky, D. (2026). Sycophantic AI decreases prosocial intentions and promotes dependence. Science, 391(6792), eaec8352.

Pariser, E. (2011). Filter Bubble – Wie wir im Internet entmündigt werden. Hanser: München.

Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (2022). „Echokammern“ und „Filterblasen“ in digitalen Medien.

Theorieschnipsel

► Echokammer und Filterblase

